

Hausarbeit zu

Peter Handke:
*Versuch über den
geglückten Tag*

von:

Till Zoppke

Universität Trier, WS 1996/97

Fachbereich II: Germanistik

Proseminar III: Literatur und Experiment

Leiter: Dr. Jürgen Daiber

Abgabedatum: 16. Mai 1997

Inhalt

1. Einleitung	2
1. 1. Ein Traumbuch	3
1. 2. Lebenspraktische Lehre	4
1. 3. Ein Fragebrief	5
1. 4. Der Versuch einer Antwort	5
1. 4. 1. Versuch als Essay	6
1. 4. 2. Versuch als Versuch	9
1. 4. 3. Versuch als Experiment	10
1. 5. Der Roman eines Tages	13
1. 6. Die humane Umschrift der >Odyssee<	14
2. Fazit	16
3. Literaturverzeichnis	16

1. Einleitung

Ein Traumbuch, lebenspraktische Lehre, ein Fragebrief, der Versuch einer Antwort, der Roman eines Tages¹, die humane Umschrift der >Odyssee<. Viele Bücher in einem und also, in doppeltem Sinne, ein Glücksfall. Sibylle Cramer, Frankfurter Rundschau

So steht es außen auf dem Karton, auf der Rückseite des Buches. Zitiert aus einer Zeitung, sind diese Sätze wohl aus einer Rezension geschnitten. In ihnen wird geurteilt - mag sein es sind die beiden Schlusssätze. Es hat seine Berechtigung, dass ein Buch sich nicht immer allein durch seinen Namen und den Namen des Autors verkauft. Das Zitat hat die Funktion, den im Buchladen Stöbernden zum Blättern zu bewegen.² Daher *muss* es appetitanregend sein, was das Lob relativiert, aber die Gesichtspunkte, nach denen es gefällt ist, beachtenswert lässt. Wie so oft verbinden sich hier Werbung und Information.

Mit dem subjektiven Eindruck beginnt jede Wissenschaft. Wer vor Handkes Text zuerst die Rückseite des Buches liest, bekommt eine Erwartungshaltung nahegelegt durch den Bericht einer Frau, die den Text bereits gelesen hat. Sie bietet gleich sechs Lesarten an - vertritt die Ansicht, Handkes Versuch weise Merkmale sechs verschiedener Textsorten auf, wohne in sechs verschiedenen Genres zugleich.

In dieser Hausarbeit werde ich zunächst einmal meinen subjektiven Eindruck zurückstellen, und nach Anleitung von Frau Cramer ihren sechs Lesarten Punkt für Punkt nachspüren. Das Wort *Versuch*, welches sowohl die Form als auch den Inhalt des Textes bezeichnet, werde ich als Ausgangspunkt einer eigenständigen Untersuchung nehmen. Erst im Verlaufe dieser Arbeit habe ich beschlossen, auf Sekundärliteratur zu Peter Handke und seinem Werk zu verzichten, und den Schwerpunkt ganz auf die Arbeit am Text zu legen.

1. 1. Ein Traumbuch

Dieser Lesevorschlag scheint naheliegend entschlüsselbar: Der Text ist als Buch³ erschienen und trägt den Untertitel *Ein Wintertagtraum*⁴. *Winter* bezieht sich auf die

¹ Handke schreibt den Genitiv immer als „Tags“ statt „Tages“ - wohl weil er Österreicher ist. Eine Ausnahme habe ich gefunden: „der Kampf mit dem Engel des Tages“ (S. 39).

² Wer blättert, kann auf Seite 2 noch mehr Information über das Buch und seinen Autor finden: 19 Zeilen, als deren Verfasser sich niemand bekennt, geben einen guten Eindruck davon, was man nach dem ersten Lesen so alles behalten kann. Die nächste Zeile gilt der Person des Autors - Peter Handke verkauft sich vielleicht nicht von alleine, doch man kennt ihn, so dass so wenige Worte genügen. Und wer ihn nicht kennt, wird in den schließenden 5 Zeilen belehrt, dass man ihn kennen könnte: sein *Werk* sei auf den Seiten 93 bis 95 abgedruckt. Ein Autor, dessen Veröffentlichungen 3 (tatsächlich aber 2) Kleindruckseiten einnehmen - bei Suhrkamp darf man ja von Masse auf Qualität schließen.

³ Der Text hat 85 Seiten: Die Schriftgröße bewirkt, dass es nicht bloß ein Büchlein wurde.

⁴ Ich lese das Kompositum als *Wintertagtraum*. Die alternative Lesart *Wintertagtraum* bedeutet nichts anderes: Ein *Tagtraum* im *Winter* ist ein *Traum während eines Wintertages*.

Schreibgegenwart⁵, *Tagtraum* wohl auf den Inhalt, vielleicht aber auch auf die Form. Zu Beginn gibt Handke einen historischen Überblick über die „vorigen Zeit-Ideen“ (S. 20). Diese Dreigliederung entspricht derjenigen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Die dritte, also der Neuzeit entsprechende Zeit-Idee, bezeichnet Handke als „Idee von einem durchs Tätigsein geglü ckten ganzen Lebens“ (S. 14). Im „Ursprung dieser Periode“ (S. 13) war sie noch eine „Vision“ (S. 13), „eine Art trotzigen Tagtraums.“ (S. 14). In der Gegenwart ist sie, „natürlich, weiter in Kraft“ (S. 14), aber aus der Vision ist ein „Glaube“ (S. 16) geworden.

Dass Handke uns eine vierte Zeit-Idee vorstellt, nämlich seine „Idee von dem ‘geglückten Tag’“ (S. 8), lässt vermuten, dass er auch ein viertes Zeitalter anbrechen sieht.⁶ Und wenn die dritte Periode in ihrem Ursprung ein trotziger (im Sinne von: gegen die herrschende Zeit-Idee gerichteter) Tagtraum war, so ist es die anbrechende vierte Periode wohl auch. Diese Überlegungen legen nahe, Handkes *Wintertagtraum* als Pionierwerk einer neuen Epoche lesen.

Ein *Traumbuch* ist ein *Buch mit Traumdeutungen*.⁷ Am Anfang des Buches steht die Idee des geglü ckten Tags. Am Ende des Buches steht die Erkenntnis, dass diese Idee „nur Traum“ (S. 90) ist. Der geglü ckte Tag ist das Thema des Buches. Also bezieht sich *Traumbuch* auf den Traum des geglü ckten Tags.⁸ Ein Traum ist in jedem Fall etwas Irreales; Handke unterscheidet aber noch zwei Sorten von Träumen:⁹ „Mit dem Unterschied, dass ich ihn [den Traum] nicht *gehabt* habe, sondern, in diesem Versuch hier, *gemacht*.“ Und als brauche es einen Beweis dafür: „Siehe den so schwarz und klein gewordenen Radiergummi, siehe den Haufen von Bleistifholz unterm Fenster.“ (S. 90f). Der geglü ckte Tag wird Phantasie bleiben. Handke betont jedoch seine aktive Rolle beim Zustandekommen des Traumes; das *Machen* des Traumes ist das Schreiben des Versuches.

Worin besteht nun die Deutung des Traumes? Den ganzen Text hindurch bemüht sich Handke um eine Einordnung, Veranschaulichung und Wesenserkenntnis seiner Idee des geglü ckten Tags. Das ist Traumdeutung: Der geglü ckte Tag teilt sich dem Leser in Bilderzählungen mit, im Wechsel mit Handkes Analysen dieser Bilderzählungen. Am Ende steht dann die Deutung der Idee als Traum.

⁵ „jetzt war es Winter“ (S. 67).

⁶ Handke beschreibt das Zeitphänomen, dass „es zu uns jetzt am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts passt, dass eher die Ideen vom einzelnen geglü ckten Tag in Kraft sind als die von gleichwelcher Ewigkeit oder einem gesamt-geglü ckten Leben“ (S. 20). Er ist nicht der einzige Künd er.

⁷ Duden 1976/81, S. 2619.

⁸ Vier Erinnerungsbilder von (nächtlichen) Träumen finden sich im Text (vgl. S. 25, 42, 50, 60/63); sie werden aber nicht gedeutet.

1. 2. Lebenspraktische Lehre

Zunächst einmal: Der *Versuch über den geglückten Tag* ist kein lebenspraktisches Lehrbuch, da hat Sibylle Cramer recht: Handke schreibt ohne Zeigefinger. Ein Ziel des Textes liegt ja im Schreiben selbst; der Autor klärt für sich, was ihm ein geglückter Tag bedeutet. Er lässt uns allerdings daran teilhaben, also ist Selbsterkenntnis nicht das einzige Schreibmotiv für Handke. Der Text ist insofern an einen Leser gerichtet, als dass dieser nicht nur Handkes Nabelschau verfolgen, sondern auch für sich selbst lebenspraktische Lehre ziehen kann. Dass diese nicht serviert wird, sondern vom Leser gefunden werden muss, liegt an der Textsorte: Nicht Ratgeber, sondern literarisches Kunstwerk.

Wie lautet Handkes *message*? Es geht natürlich um ein besseres Leben: „Zum Schluss des geglückten Tags werde ich die Stirn haben, zu sagen, ich hätte einmal gelebt, wie’s sich gehört“ (S. 24). Indem er sich zur Zeit-Idee des geglückten Tags bekennt, distanziert sich Handke zugleich von den anderen. Indem er sein wiederholtes Scheitern darlegt, bekennt Handke zugleich seine Sehnsucht. Indem er um Worte für seinen Traum ringt, deutet Handke zugleich auf dessen Kostbarkeit. Und indem er den Leser dies nachempfinden lässt, möchte Handke ihn zu einem neuen Umgang mit der Welt bewegen.

Handke wünscht sich eine „Verwandlung“ (S. 81) des Wahrnehmens; Tätigkeiten - „weder eine Arbeit, noch die schönsten Zeitvertreibe“ (S. 30) - stehen geradezu dem Glücken eines Tags im Wege. An diese Voraussetzung erinnert sich Handke wieder, als er über einen nahezu geglückten Tag urteilt: „Wieviel mehr wäre mit dem Tag zu machen, mit nichts als dem Tag.“ (S. 68). An anderer Stelle spricht er vom „Traum von einer Zeit des interesselosen Wohlgefallens“ (S. 48) - nicht viel anders klingt *inhaltloses Bewusstsein*, die Beschreibung jenes Zustandes, der unter Meditation erreicht wird. Wünscht Handke mehr Spiritualität im Alltag?

⁹ Auch der Duden kennt zwei Hauptbedeutungen: 1. *im Schlaf auftretende Vorstellungen, Bilder, Ereignisse, Erlebnisse* und 2. *sehnlischer, unerfüllter Wunsch*. (Duden 1976/81, S. 2619).

1. 3. Ein Fragebrief

Im Buch finden sich einige Fragezeichen: **1.** Immer wieder sucht Handke nach dem genaueren Wort: „mit einem Ruck war er wieder, oder ‘erneut?’ da“ (S. 26). **2.** Selbstfragen innerhalb der Berichte nahezu geglückter Tage: „‘Was wäre ich ohne Garten?’ dachte er.“ (S. 61). **3.** Selbstfragen innerhalb der Reflexionen: „Ist für das Glücken des Tags keine Linie zu schaffen, nicht einmal eine labyrinthische?“ (S. 54). **4.** Fragen an ein *Du*. „Wie stellst du dir solch geglückten Tag, im einzelnen, vor?“ (S. 22).

Fragebrief - ein Brief mit Fragen; jeder Brief hat einen Adressaten; der Adressat des Briefes sollte auch der Adressat der Fragen sein. Die Selbstfragen einmal beiseite gelassen: Wer ist das *Du*, an das die oben unter **4.** klassifizierten Fragen gestellt sind? Es ist nicht der Leser, sondern eine Instanz innerhalb des Textes.

„Ja, und endlich mischte sich gerade [...] eine dritte Stimme [...] in unsern Versuch von dem geglückten Tag.“ (S. 28f). Handke verteilt seinen Text auf drei Stimmen. Jede Stimme hat einen anderen Charakter und erfüllt eine andere Funktion. Der chronologisch ersten Stimme fällt der größte Teil der Textmenge zu. Sie ist die Grundstimme des Textes, die Stimme des Autors, und gleicht der klassischen Erzählerstimme; sie reflektiert über den geglückten Tag. Die zweite Stimme tritt mit der ersten in einen Dialog; sie ist vorwiegend Fragestimme, und wendet sich an die erste Stimme mit dem Pronomen *Du*; sie ist die Stimme des vorgestellten Lesers. Die dritte Stimme liefert Bilderzählungen nahezu geglückter Tage.¹⁰

Der Versuch über den geglückten Tag ist kein Brief.

1. 4. Der Versuch einer Antwort

Für das Wort *Versuch* schlage ich drei Bedeutungen vor. **1.** *Versuch* als Übersetzung des Englischen *Essay* und damit als Bezeichnung eines Genres. **2.** *Versuch* in des Wortes Kernbedeutung: *Handlung, mit der etwas versucht wird.* (versuchen: (*etwas Schwieriges, etwas, wozu man eventuell nicht fähig ist, etwas, was eventuell vereitelt werden wird*) zu tun beginnen und so weit wie möglich ausführen)¹¹ **3.** *Versuch* im Sinne von *Experiment*.

Handke nennt seinen Text „Versuch **über den** geglückten Tag“ (meine Hervorhebung); dies legt die **1.** Bedeutung nahe. Innerhalb des Textes formuliert er ebenfalls:

¹⁰ Die Rollenverteilung der drei Stimmen ist ähnlich wie bei einer psychologischen Traumdeutung: Der dritten Stimme und ihrer Bilderzählung entspricht die Erzählung der Traumbilder. Der zweiten Stimme entspricht der Therapeut, der den Patienten durch Fragen nur zur genaueren Wahrnehmung anregen, ihm aber keine Deutung vorschlagen soll. Der ersten Stimme entspricht das den Traum deutende, reflektierende Bewusstsein des Patienten. Ein Unterschied besteht: Handkes Traum ist übersinnlich, während nach Ansicht der Psychoanalyse ein nächtlicher Traum eine Botschaft des Unterbewussten darstellt.

¹¹ Duden 1976/81, S. 2781.

„Versuch **des** geglückten Tags“¹² (meine Hervorhebung) (S. 48); das weist auf die **2.** und **3.** Bedeutung. Die Beschäftigung mit dem Polysem *Versuch* führt also sowohl in die Auseinandersetzung mit der Form (Versuch = Form, geglückter Tag = Thema), als auch mit dem Inhalt (Versuch = Das Erlebenwollen des geglückten Tags; Versuch = Erkennenwollen des geglückten Tags).

1. 4. 1. Versuch als Essay

Der (deutsche) Essay, eine eigenständige literarische Gattung, ist ein kürzeres, geschlossenes, verhältnismäßig locker komponiertes Stück betrachtsamer Prosa, das in ästhetisch anspruchsvoller Form einen einzigen, inkommensurablen Gegenstand meist kritisch deutend umspielt, dabei am liebsten synthetisch, assoziativ, anschauungsbildend verfährt, den fiktiven Partner im geistigen Gespräch virtuos unterhält und dessen Bildung, kombinatorisches Denken, Phantasie erlebnishaft einsetzt. ROHNER 1966, S. 672.

Soweit die Definition eines Literaturwissenschaftlers, die ohne das Wort *Erzähler* auskommt. Doch auch ohne Beleg gehe ich davon aus: Im Unterschied zu einem fiktionalen Text¹³ darf der Erzähler eines Essays für den Autor genommen werden. Ich gehe nun zunächst einmal davon aus, der *Versuch über den geglückten Tag* sei ein fiktionaler Text. Was erfahren wir von der Person des Erzählers? Lässt er sich ‘greifen’?

Der Erzähler wirkt durchaus gebildet und kennt einige historische Persönlichkeiten¹⁴. Zweimal findet Weltpolitik Eingang in den Text: „Die Unruhen jenseits des Kaukasus waren, was sie waren.“ (S. 26) - dies nimmt Bezug auf die Auseinandersetzungen um Berg-Karabach, die jahrelang anhielten.¹⁵ Später heißt es: „Das Donnern der startenden Bomber vom Militärflughafen Villacoublay, [...] sich verdichtend von Tag zu Tag, mit dem heranrückenden Krieg.“ (S. 89f) - am 2. 8. 1990 überfielen irakische Truppen Kuwait. Eine internationale Allianz unter Führung der Vereinigten Staaten durfte vom 17. 1. bis zum 28. 2.

¹² Eine weitere Variante lautet „Versuch von dem geglückten Tag“ (S. 28).

¹³ *Der Autor ist nicht der Erzähler* - Merksatz Nr. 1 aus dem Proseminar II: *Einführung in die Analyse von Erzähltexten* bei G. GUNTERMANN.

¹⁴ Der Erzähler zitiert HORAZ (65-8 v. Chr.), sah ein Gemälde von WILLIAM HOGARTH (1697-1764), erwähnt den *Don Quijote*, eine Romangestalt von MIGUEL DE CERVANTES SAAVEDRA (1547-1616), zitiert JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1749-1832), erwähnt das Gedicht *Morgen* von GUISEPPE UNGARETTI (1888-1970), kennt den Film *Stromboli* (1949) mit INGRID BERGMANN (1915-1982) in der Hauptrolle, kennt den Dichter EDUARD MÖRIKE (1804-1875), kennt Odysseus, einen Helden der griechischen Mythologie, den Titelhelden der Odyssee des sagenhaften Dichters HOMER (2. Hälfte 8.Jhd. v. Chr.), erwähnt die letzte Frau des Jahrhundertmalers PABLO PICASSO, kennt ein Lied der Schauspielerin MARYLIN MONROE (1926-1962), aber *sein* Sänger ist VAN MORRISON. Und Apostel PAULUS.

¹⁵ vgl. Brockhaus 1986-94, Bd. 30, S. 89.

1991 die Rückeroberung durchführen.¹⁶ Und dass der Erzähler aus dem Winter spricht, legt schon der Untertitel *Ein Wintertagtraum* nahe; später erhalten wir Gewissheit: „Und jetzt war es Winter“ (S. 67).

Erzählgegenwart ist also der Winter 1990/91. Wie schaut es mit dem Raum aus? Von Seite 2 weiß der Leser: Handke lebt bei Paris. Auch der Erzähler bewegt sich viel in und um Paris: „zwischen den Seine-Hügeln westlich von Paris“ (S. 7); „gestern [...] Eiffelturm“ (S. 67).¹⁷

Was ihre Ansichten betrifft, will ich Autor und Erzähler gar nicht vergleichen; möge das Ergebnis sein: Der Erzähler vertritt nichts, was der Autor nicht unterschriebe. Doch nichts ändert diese Ähnlichkeit an der Barriere zwischen Wirklichkeit und Fiktion: Der eine ist ein Mensch in dieser Welt, der andere ein Mensch in diesem Text. Es bleibt das Lesephänomen der Identifikation von Autor und Erzähler, für das ihre Ähnlichkeit die Voraussetzung darstellt.

Für ein Gattungsurteil gilt: Ähnlichkeit von Autor und Erzähler verhindert keinen fiktionalen Text¹⁸; andererseits verhindert eine Unähnlichkeit von Autor und Erzähler keinen Essay: Der kann als geschlossener Teil in einem größeren Ganzen stehen, und z. B. innerhalb eines Romanes einer der Figuren in den Mund gelegt sein.

Doch nun zurück zu der oben angeführten Definition: Der *Versuch über den geglückten Tag* erfüllt jedes einzelne ihrer Kriterien. Als einziger Punkt nicht ganz zutreffend ist die Aussage, der Essay verfare „am liebsten synthetisch“. Handkes Methode gegenüber seinem Gegenstand ist nicht synthetisch.¹⁹

In einem Punkt leistet die Definition sogar Hilfe zur Deutung eines Textphänomens. Sie kann als Argument für die Auslegung der Fragestimme²⁰ als Stimme des vorgestellten Lesers gelten: Der Essay „spricht den Leser als einen Gesprächspartner an, lädt ihn zum

¹⁶ vgl. Brockhaus 1986-94, Bd. 30, S. 320. Nebenbemerkung: Der Brockhaus erwähnt mit keinem Wort, dass unter dem Motto **Kein Krieg für Öl!** so viele Demonstranten auf deutschen Straßen waren, wie schon lange nicht mehr.

¹⁷ Man könnte Handke auch fragen, ob er im Juni 1990 in London war: „das Pfingstfest“ (S. 67); „einen Monat später [...] in einem stillen Winkel der Tate Gallery“ (S. 66).

¹⁸ Es sei an das große Missverständnis um Stefan Hermlins Roman *Die Zeit der Gemeinsamkeit* erinnert: Ein größtenteils autobiographischer Text, eben dessen Abweichungen von Hermlins Biographie man dem Autor als Lügen ankreidete, obwohl er seine Romanfigur gar nicht als mit sich identisch meinte. Auch von Karl May waren Viele enttäuscht, als sie erfuhren, dass er seine Bücher nicht im Sattel, sondern im Gefängnis geschrieben hatte.

¹⁹ vgl. 1. 4. 1.

²⁰ siehe 1. 3.

Mitdenken und Nacherleben [...] ein: mit Anspielungen, Vergleichen, [...] vorweggenommenen Einwüfen.“²¹

Noch ein weiteres Urteil führe ich an, das ohne die eingefügte Einschränkung, nämlich merklich, auf den *Versuch über den geglükten Tag* zutrifft: Der Essay „wahrt die Verbindung mit dem Leben und wahrt zugleich den Bezug zum Absoluten. Essayisten sind Moralisten. Jeder Essay ist, oft unmerklich, gegen die Zeit, auf einen andern Zustand hin geschriebene Lebenskritik.“²²

Untypisch für einen Essay ist, in welchem Maße Handke seine persönliche Erfahrung mit einbringt: Der geglükte Tag ist Handkes persönliches Problem - daher auch seine persönliche Methode der Auseinandersetzung. So erklärt sich die Existenz zweier oder dreier Ebenen innerhalb des Textes: Zum einen das Gespräch der ersten beiden Stimmen untereinander, das ja sowohl Beschäftigung mit dem geglükten Tag als auch Reflexion über diese Beschäftigung beinhaltet (das sind eine oder zwei Ebenen), zum anderen jene Bilder, die zwar von der ersten Stimme erinnert werden, aber von ihr als *dritte Stimme* bezeichnet werden, also eigenen Charakter zugeschrieben bekommen.

Wir haben also festgestellt, dass sich der *Versuch über den geglükten Tag* als Essay lesen lässt.²³ Kann man den Text auch als Erzählung lesen? In Anbetracht des Fehlens von äußerer Handlung wird man die Ebene der Auseinandersetzung mit dem geglükten Tag als primäre Erzählebene wählen; Handlung besteht im Erkenntnisfortschritt und, wie aus Nebenbemerkungen hervorscheinend, aus dessen Mitschrift. Der Erzähler ist damit ein Ich-Erzähler, für den es keinen Zeitunterschied zwischen Schreibgegenwart und Erzählgegenwart, zwischen Erzählen und Erzähltem gibt.²⁴ Daher liegt die ebenfalls mitgeschriebene Ebene der Reflexion über den Erkenntnisfortschritt, die also Reflexion über die Handlung der Primärebene ist, in der gleichen Zeitebene, und ist nicht immer von der ersten unterscheidbar. Was die *dritte Stimme*, die Bilderzählungen, angeht, so ist die Distanz zwischen Gegenwart und Vergangenheit offenbar.²⁵ Für den Zeitverlauf in der Primärebene gibt es keine Angaben, Bewegung findet nicht statt - beides im Gegensatz zu den Erinnerungsbildern. Vereinzelt

²¹ ROHNER 1966, S. 677.

²² ROHNER 1966, S. 676.

²³ Handke selbst schlägt noch weitere Möglichkeiten vor, welche Form anstatt der gewählten der Idee des geglükten Tags angemessen sein könne: „Lied“ (S. 18), „Zukunftserzählung“ (S. 24), „Parabel“, „Fabel“ (S. 26), „Psalm“ (S. 70), „Chronik“ (S. 72), „Märchen“ (S. 75). Nimmt man noch die „Idee“ (S. 8) und die Schlusserkenntnis „Traum“ (S. 90) in die Reihe auf, so lässt sich anhand dieser Wörter die Grundstimmung des Textes ablesen: Von Optimismus über Resignation zur Akzeptanz. Es bleibt die Sehnsucht.

²⁴ Im Regelfall gibt der Ich-Erzähler seine Erlebnisse zu einem späteren Zeitpunkt wieder. Diese Distanz kann er entweder zum Kommentar nutzen (z. B. in THOMAS MANN: Felix Krull), oder verschweigen und seine Perspektive der erzählten Vergangenheit annähern (z. B. in KARL MAY: Winnetou III).

fließen jedoch Wahrnehmungen zur Erzählgegenwart in den Gedankenbericht des Ich-Erzählers mit ein. Die Fabel der Erzählung wäre: Ein Mensch schreibt mit, während er über seine Idee des geglückten Tags nachsinnt.

Zusammenfassend darf man die Lesart *Versuch* als *Essay* für richtig nehmen. Es ist möglich und natürlich, den Text als Essay zu lesen; es ist möglich aber konstruiert, den Text als Erzählung zu lesen. Als schließliches Argument für ein Urteil kann der Titel gelten, der eben nicht *Erzählung über den geglückten Tag* lautet.

1. 4. 2. Versuch als Versuch

Worin besteht der Versuch des geglückten Tags? Wichtig sind zunächst die ersten Momente „des vollen Bewusstseins nach dem Schlaf der Nacht“, die „den Ansatz, oder Einsatz, für die Linie der Schönheit und der Anmut geben“ (S. 34) - Das Motiv der geschweiften Diagonale als Bild für den geglückten Tag steht am Anfang von Handkes Text und zieht sich durch bis zu seinem Ende. Handke sortiert nach ihrer Ursache „die Abweichungen von der Linie“ in zwei Klassen: In seine „eigenen“ und in „die von der Frau Welt be-scherten“ (S. 39).

Was die Antwort auf die wiederholte Frage „Hast Du schon einen geglückten Tag erlebt?“²⁶ (z. B. S. 75) angeht, ist Handke kritischer als Andere: „Jeder, den ich kenne, hat einen erlebt, in der Regel sogar viele.“ (S. 76), kann aber erst zum Schluss eine Antwort geben: „Noch nie, selbstverständlich.“ (S. 90). Die Bilderzählungen, die Handke beginnt, brechen (bis auf eine einzige - aber auch sie erzählt keinen geglückten Tag - vgl. S. 68.) alle ab: Ein geglückter Tag ist etwas Schwieriges.²⁷

Und nun ist die Übereinstimmung von Handkes Gebrauch des Wortes *Versuch* (bezüglich des „Unternehmen[s] des geglückten Tags“ (S. 38) - nicht bezüglich des Textes) mit der oben angeführten Definition evident: Der Versuch des geglückten Tags ist der Beginn und die weitestmögliche Ausführung von etwas Schwierigem; dessen Scheitern kann sowohl das eigene, als auch von Frau Welt beschert sein.²⁸

²⁵ Eine Ausnahme bildet die letzte Bilderzählung (S. 79-90), in der sich alles mischt.

²⁶ Diese Frage gibt es leicht verändert als „Wer hat schon einen geglückten Tag erlebt?“ (S. 41) vgl. das Wortspiel *Versuch über den (des / von dem) geglückten Tag*.

²⁷ So der Kenntnisstand Handkes zu Beginn des Versuches. Zuletzt erkennt er den geglückten Tag als etwas mehr als Schwieriges, als etwas in der Wirklichkeit Unmögliches, als „Traum“ (S. 90).

²⁸ Das ist zu einfach und daher falsch formuliert. Handke schreibt: „Es scheint zum Glücken des Tags zusätzlich darauf anzukommen, wie ich die Abweichungen von der Linie, sowohl meine eigenen als auch die von der Frau Welt bescherten, gewichte“ (S. 39). Das bedeutet ja gerade, dass Frau Welt nicht für ein Scheitern verantwortlich gemacht werden kann - der Versuchende soll bestrebt sein, solche Abweichungen zu einem „dramatischen Glücken“ (S. 39) zu nutzen.

Jene „Linie der Schönheit und Anmut, welche, wie angedeutet, den geglückten Tag bezeichnet“, gilt Handke zugleich als Programm für seinen Text: sie soll „auch den Versuch darüber [über den geglückten Tag] leiten“ (S. 17). Das Wort *Versuch* hat eine Doppelfunktion: Es bezeichnet die Textsorte sowie Handkes Umgang mit der Idee des geglückten Tags. Über die natürlich gegebene Verwandtschaft²⁹ hinaus, werden beide bezeichnete Objekte durch Handkes Wortspielerei noch näher aneinandergerückt. Zum einen bekommt das Schreiben des Versuches Relevanz für Handkes Bemühen um das Erlebnis eines geglückten Tags. Zum anderen wird *Versuch* über die Identifizierung der Textsorte als *Essay* hinaus auf die Entstehungsweise des Textes bezogen.

Es lässt sich also ein Verwischen der Grenze zwischen Text und Wirklichkeit feststellen. Und deren Grenzregion ist die Schreibgegenwart, die also in das Blickzentrum rückt: Eine Reihe von Tagen, in denen Handke versucht, einen geglückten Tag zu erleben, und seinen *Versuch über den geglückten Tag* schreibt. Und diese „Versuchsreihe“ führt uns bereits in den Bereich des Experimentes.

1. 4. 3. Versuch als Experiment

Experiment ist ein methodisches Verfahren zur Gewinnung bzw. Überprüfung wissenschaftlicher Erkenntnisse. [...] Experimente werden ausgeführt, um wesentliche Zusammenhänge zwischen Objekten und Prozessen in Natur, Gesellschaft und im Denken zu erkennen. SANDKÜHLER 1990, S. 977.

Nach dieser Definition ist Handkes *Versuch des geglückten Tags* kein Experiment³⁰: Er zielt nicht auf wissenschaftliche Erkenntnis ab, und seine Methode ist die des Sisyphos. Dieses Urteil muss nicht groß begründet werden. Dennoch ist es fruchtbar, den naturwissenschaftlichen Begriff *Experiment* auf unseren Text anzuwenden zu versuchen

Handkes *Versuch über den geglückten Tag* ist auch Versuchsbeschreibung. Der Text entstand im Verlaufe eines Selbstversuches, und beschreibt - nach einer Einführung und zwischen allerlei Reflexion - einige Versuchsdurchläufe. Da allerdings Handkes Versuch kein

²⁹ Zunächst einmal die etymologische Verwandtschaft: Wer als erster das Wort *Versuch* als Bezeichnung für einen Text verwandte, wird dies aus inhaltsseitiger Motivation gemacht haben: „Der Essay ist ‘Versuch’, seine Prosa versucherisch: der Autor erprobt sich und seine Sprachkunst an einem Gegenstand.“ (ROHNER 1966, S. 675). Handke selbst erwähnt eine Zugfahrt, „wo die Idee vom geglückten Tag sich ihm verwandelte von einer Lebens- in eine Schreibidee.“ (S. 63). Demnach ist die *Idee vom geglückten Tag* eine Konstante, die Handke in der Wirklichkeit zunächst als Erlebnis, und schließlich als Text verwirklichen möchte: Beiden Projekten ist der Erfolg nicht garantiert; sie sind ihrem Wesen nach Versuche.

³⁰ Das Wort *Experiment* wird auch synonym zu *Versuch* in seiner Kernbedeutung gebraucht: „Unternehmungen, deren Ausgang höchst unsicher ist“ (SANDKÜHLER 1990, S. 977). Hier und im folgenden verwende ich *Experiment* für den naturwissenschaftlichen Begriff.

(wissenschaftliches) Experiment ist, muss er sich auch keiner sachlichen und eindeutigen, also keiner wissenschaftlichen Sprache bedienen.

Am Anfang war die Idee des geglückten Tags (S. 7/8). Sie ist Prämisse. Da sie zunächst nur in Handkes Innenwelt existiert, bemüht er sich, sie von Vorstellungen, die andere sich von dem Begriff machen mögen, abzugrenzen (S. 9-11), dann sie geschichtlich einzuordnen (S. 11-16), und schließlich gelingt ihm eine Veranschaulichung (S. 18/19). Handke ist auf den guten Willen des Lesers angewiesen: Der *geglückte Tag* ist ein Phänomen seiner Innenwelt und läßt sich mit den Kriterien der Außenwelt nicht fassen; er ist nicht meßbar.

Als sich das erste mal jene „dritte Stimme“ (S. 28) vernehmen lässt, kann man den Text davor auch als Warming-up, als Sicheinstimmen, als Sprachfindung verstehen. Denn um dem Leser die Nachvollziehung dessen zu ermöglichen, was an Handkes Bilderzählungen es ausmacht, dass er einen geglückt beginnenden Tag erlebt, bedarf es einer geglückten Sprache.³¹ Diese dritte Stimme gibt nun mehrere Versuchsdurchläufe wieder, zwischen denen immer wieder Kommentar und Reflexion, bzw. Fragen des vorgestellten Lesers eingefügt sind.

Insgesamt sind es sechs Tagesläufe, jeweils mit ihrem Missglücken abbrechend.³² Die Stellen sind: S. 25-27, S. 41-44, S. 49-53, S. 56-58, S. 59-66, S. 79-90. Daneben gibt es noch zwei Skizzen (S. 31/32) und die „Chronik“ (S. 72-75), die als Gedankenexperimente bezeichnet werden können: In ihnen malt Handke - wie schon zuvor in der Erwähnung von Van Morrisons Lied - Idealbilder eines geglückten Tags, bzw. dessen Gegenbild. Gedankenexperimente sind auch in der Wissenschaft bedeutsam:

Sie haben ihren Ausgangspunkt in Fragestellungen, wie etwa ein Körper ohne den Luftwiderstand frei fallen würde oder wie er sich - einmal angestoßen - auf einer horizontal gelagerten Ebene ohne jeglichen Reibungswiderstand bewegen müsste. Obgleich solche 'Experimente' prinzipiell nicht ausführbar sind, ebnen gerade sie den Weg zu wirklich praktisch auszuführenden Experimenten und schaffen zugleich die Voraussetzungen zu einem völlig neuartigen, nämlich naturwissenschaftlichen Naturverständnis.

SANDKÜHLER 1990, S. 978.

³¹ Handke gibt mehrere Beispiele von Momenten, die „vielsagend“ (S. 70) waren, weil er das rechte Wort zu einer Wahrnehmung fand; Beispiel: „daß ich beim Sichheben der untersten Äste das Wort 'Aufwind' denke.“ (S. 73). Explizit: „Schauen und weiterschauen mit den Augen des richtigen Worts.“ (S. 83). Sprache ist demnach für das Glücken eines Tags, und daher auch für das Glücken seines Berichtes entscheidend.

³² Die Bilderzählung S. 59-66 bricht nicht ab.

Obige Beispiele für ein Gedankenexperiment - ich favorisiere das zweite - können gut Handkes Vorstellung vom geglückten Tag, sein Scheitern und die Erkenntnis daraus versinnbildlichen: Der geglückte Tag ist für Handke wie ein reibungslos gleitender Körper. Handke tritt seinen Versuch an, um einen geglückten Tag zu erleben; er analysiert sein „Scheitern“ (S. 55) und überlegt, worauf es beim Versuch des geglückten Tags ankommt (vgl. S. 48/49): er bemüht sich, die Reibung des gleitenden Körpers zu verringern. Dies gelingt ihm auch weitgehend - schließlich scheitert der zuletzt wiedergegebene und erlebte Versuchsdurchlauf erst im Dunkeln; Handke nutzt geradezu die letzte Gelegenheit, verlässt seine Ideallinie erst auf der Zielgeraden.³³

Am Ende steht die Erkenntnis, dass es unmöglich ist, einen geglückten Tag zu erleben; er existiert nur in Handkes Phantasie. In der Wirklichkeit tritt notwendig Reibung auf,³⁴ das bedeutet auch, dass jemand, der glaubt, einen geglückten Tag im Sinne Handkes erlebt zu haben, nicht genau genug wahrgenommen hat, nicht genau genug gemessen und die Reibung nicht bemerkt hat.

Dass die Erkenntnis der prinzipiellen Unausführbarkeit ein Ergebnis von Handkes Versuch ist, und nicht etwa als Prämisse schon zu Anfang feststand, macht die Dramatik des Textes aus. Doch durch diese Zuspitzung geraten andere Versuchsergebnisse aus dem Blickfeld: Handkes Erfolge im Erkennen von Reibungsursachen. Das Erkennen von Zusammenhängen ist nach SANDKÜHLER 1990 (s. o., Eingangszitat) der Zweck naturwissenschaftlicher Experimente. In Handkes Versuch wird der Zusammenhang zwischen Handeln und Verbleiben auf der Linie beleuchtet. Das Ergebnis ist jedoch keine Liste von Regeln, deren Befolgen einen geglückten Tag etwa garantieren könnte. Nein, „für das Glücken des Tags [...] gibt es kein Rezept.“ (S. 58f). Aber immerhin konkrete Vermutungen:

³³ Handke wurde schon oft vorgeworfen, er schreibe unpolitisch. Es sind unschöne Dinge, die diesen Versuch eines geglückten Tags beenden: „Die ausgebrannte Telefonzelle. Der Zusammenstoß zweier Autos“, eine „Pistole“, die Stumpfheit vermuten lassenden „Fernseh-Schlaglichter in den Fensterfronten“, und schließlich das „Donnern der startenden Bomber“, das Handke an das Allerhässlichste erinnert, an den „heranrückenden Krieg.“ (S. 89f).

Man kann Handke ein Sichverschließenwollen vor den unschönen Dingen der Welt unterstellen, denn was den geglückten Tag einen Traum bleiben lässt, ist ja gerade - neben Handkes eigener Unvollkommenheit - jener Zustand der Welt, der eben nur selten den Ausruf „Heilige Welt!“ (S. 43) ermöglicht. Immerhin ist sich Handke bewusst, dass andere Menschen viel existenziellere Probleme haben als er. Frage „Ein einzelnes Glücken, bei dem ständigen allgemeinen Scheitern und Verlorengehen, was zählt es?“ Antwort: „Nicht nichts.“ (S. 79).

Es gibt zwei Wege, Unschönes aus der Welt zu schaffen: 1. Man schafft es aus der Welt. 2. Man schafft sich eine Innenwelt, wo das Unschöne nach Möglichkeit außen vor bleibt. Handkes Weg ist der zweite, der unwahre, und das finde ich - es ist eine Frage der *Weltanschauung* - schlimm!

³⁴ „Du verwechselst den geglückten Tag mit dem vollkommenen.“ (S. 38): Handke gesteht einem geglückten Tag doch etwas Reibung zu: „So kommt es bei meiner Unternehmung an auf die mir selbst eingeräumte Vorgabe. Wieviel Wegtrudeln, wie viele Achtlosigkeiten, wie viele Geistesabwesenheiten gestatte ich mir?“ (S. 40). Der Gedanke einer Vorgabe wird jedoch im weiteren Text nicht mehr aufgegriffen. Im Gegenteil: Handke widersteht nach der einzigen nicht abbrechenden Bilderzählung der auftretenden Versuchung, diesen Tag einen

„es ist, als sei sogar schon ein Unternehmen wie zum Beispiel ‘eine kleine Wanderung’ unvereinbar mit dem zu glückenden Tag“ (S. 30).

Im letzten der sechs Tagesläufe vermischen sich die Stimmen;³⁵ Bilderzählung und Reflexion stehen nicht mehr nacheinander, sondern geraten in ein Miteinander. Ebenso vermischen sich die Erzählebenen, die Erlebnisgegenwart wird zur Schreibgegenwart: Erzähltempus ist Präsenz, das Wort „jetzt“ findet häufig Verwendung. Dass ein einziger Tag wiedergegeben wird, lässt sich an Tageszeitworten ablesen: „Rabenfrühe (S. 79), „in der noch froststarrten Schattenecke“³⁶ (S. 82), „Mittag“ (S. 84), „nachmittägliche Rabenstille“ (S. 86), „das Blauen des Abendhimmels“ (S. 87), „Sonnenuntergang“ (S. 87), „schon im Finstern“ (S. 88), „Winternacht“ (S. 89).

In dieser Textpassage wird die Verwandlung, die Handke im „Mit dem Tag mitgehen - mit dem Tag gleichreden“ (S. 86) erlebt, auch formal deutlich. Ein mystisches Erlebnis zu haben, heißt, das Göttliche zu spüren. Und dieses, so hat Handke zuvor vermutet, spricht „pur durch den Tag“ (S. 71). Handke ist auf der Suche nach dem Göttlichen: „‘der ist, und der war, und der sein wird’: Warum läßt sich das nicht, wie seinerzeit von ‘dem Gott’, von meinem heutigen Tag sagen?“ (S. 71).

1. 5. Der Roman eines Tages

Je nach Interpretation des Genitivs bedeutet das:

1. *Ein Roman über einen Tag; mit dem Thema: ein Tag, oder mit der Hauptfigur: ein Tag.* Aus dem Buchtitel kann man ablesen, dass *der geglückte Tag* Thema des Essays ist. Handke beschäftigt sich mit ihm im Rahmen eines Versuches; und dieser Versuch entsteht aus der Wechselwirkung zwischen der Idee des geglückten Tags und Peter Handke. Also gibt es zwei Hauptfiguren, deren eine „bloß ein Traum“ (S. 90) ist.

2. *Ein Roman, geschrieben von einem Tag, mit einem Tag als Verfasser.* Wie oben bereits dargelegt verteilt Handke seinen Text auf drei Stimmen. Der *dritten Stimme* gibt er hierbei den Anschein solcher Selbständigkeit, als habe sie eine Existenz außerhalb seiner selbst. Später tut er auch ihre Quelle kund: „Göttliches, oder du, jenes ‘Mehr als ich’, das einst ‘durch die Propheten’ sprach und danach ‘durch den Sohn’, sprichst du auch in der

geglückten Tag zu nennen: „Ich glaube, nein, ich weiß es, kraft der Phantasie: Wieviel mehr wäre mit dem Tag zu machen, mit nichts als dem Tag.“ (S. 68).

³⁵ „Wer spricht da zu wem? Ich spreche zu mir.“ Und erstmals Pronomina in der 1. Plural: „wir“, „uns“ (S. 86).

³⁶ Das Wort *noch* ist hier tageszeitlich zu verstehen: Am Vormittag ist eine Ecke noch nachgefrostet, in die später die Sonne scheinen wird. Schreibgegenwart ist ja der Vorwinter; daher kann nicht von einem Rest Winterfrost die Rede sein.

Gegenwart, pur durch den Tag?“ (S. 71). Das Göttliche mag also durch den Tag sprechen - aber dass heißt noch nicht, dass der Tag durch Handke (durch Handkes Feder) spricht. Einige Seiten weiter heißt es: „An dem geglückten Tag werde ich rein sein Medium gewesen sein“ (S. 74). Diese Aussage beschreibt das mystische Erlebnis, eine Vereinigung mit dem Göttlichen, das beim Glücken eines Tags stattfände, wie Handke sich in seiner Phantasie, im Gedankenexperiment, ausmalt. Ein geglückter Tag ist unmöglich - doch zeitweilig glückende Tage erlebt Handke einige. Handke mag sich durchaus zeitweilig als Medium fühlen. Demnach ist die Bezeichnung des Tags als Urheber der *dritten Stimme* zutreffend. Ein weiteres Argument ist die Tatsache, dass jede Bilderzählung mit dem Moment des Scheiterns abbricht, der geglückte Tag dann nicht mehr weiterreden kann.

3. *Ein Roman, geschrieben während eines (einzigsten) Tages*. Dies ist nahegelegt durch den Untertitel *Ein Wintertagtraum* - im Sinne von *ein Traum, geschrieben während eines (einzigsten) Wintertages*. Dem ist nicht so: „Und daneben das Hinauszögernwollen des Endes - als könnte ich, gerade ich selber, mit jedem zusätzlichen Tag mehr vom Versuch lernen.“ (S. 85). Handkes Versuch lief also über mehrere Tage.

Was die Nennung des Wortes *Roman* anbetrifft, weiß ich nichts zu vermuten.

1. 6. Die humane Umschrift der >Odyssee<

Soll das bedeuten, ein Zentralwerk des humanistischen Kanons sei inhuman? Ich denke, das soll es nicht bedeuten;³⁷ Handke wettet nicht gegen Homer; er nimmt die Irrfahrt des Odysseus als Bild für seine Auseinandersetzung mit dem Tag. Sibylle Cramer verwendet *human* im Sinne von *innenweltlich, sich im Menschen abspielend*: Was seinerzeit Odysseus auf seiner Irrfahrt kämpfte, kämpft Handke heute in einer inneren Wirklichkeit. Im Folgenden werde ich diese Kampf-Metapher untersuchen.

Handke ist der Auffassung, ein Tag könne nur glücken, wenn er ein „gefährlicher“ sei, „voll Hindernissen, Engstellen, Hinterhalten, Ausgesetztsein, Schlingern [...]“ (S. 28). Aus dieser Feststellung (oder Definition) gelangt Handke zum Vergleich mit Odysseus. Dessen Rückkehr aus dem gewonnenen Krieg passierte nicht stracks, sondern dauerte zehn Jahre, in denen er immer wieder gegen den Zorn des Meeresherrn und mehr ankämpfen musste.³⁸ Handke: „Nur sind die Gefahren an meinem heutigen Tag weder die Schleudersteine des

³⁷ „So wird die Gestalt des Odysseus zum Träger einer neuen Humanität [...]“ (MELLEIN 1996, S. 27).

³⁸ Odysseus durfte allerdings auch eine achtjährige Gefangenschaft mit Kalypso genießen - glückliche Tage, und vielleicht gar ziemlich glückliche: außer der Geliebten und einem Locus amoenus keine Ablenkung von „nichts als dem Tag“ (S. 68). Doch Odysseus' Heimweh wuchs mit der Zeit zum Weinen und machte schließlich die Götter dauern: er durfte ein Floß bauen und ab nach Hause.

Riesen noch die bekannten anderen Dinge, sondern das Gefährliche ist mir der Tag selbst.“ (S. 28f).

Was in Odysseus' Tagen eine zehnjährige Irrfahrt war, wäre heute das Glücken eines Tags. Dieses Bild steht auch hinter den beiden „Versionen vom Abenteuer des einzelnen mit seinem Tag“ (S. 31). Später: „Dass du das Buch, welches dem Tag [...] das richtige Segel gesetzt hattest“ (S. 39). Dem Abendwerden entspricht die Rückkehr auf festen Boden: Die „stille Gestalt der Amsel“ wird zum „Umriss der Abendinsel nach dem Tag auf dem offenen Meer“ (S. 69). Und schließlich eine weitere Adaption des Bildes in die Gegenwart: „das Beiwort des Odysseus, der ‘Vielherumgetriebene’, wirst du am Ende des Tags dir übersetzt haben in den ‘Vielfältigen’“ (S. 74).

In diesem Bild ist das Glückenlassen eines Tags wie das Bestehen einer Irrfahrt, auf der „jeder Augenblick eine Gefahr darstellt“ (S. 33) - „Kampf mit dem Engel des Tages“ (S. 39). Der Kampf-Metapher entspricht die Allegorisierung des Tags als „Erzfeind“ (S. 54). Aber von dieser Stelle an ist es nicht mehr Aufgabe, gegen den Tag zu kämpfen, sondern es gilt, ihn „umzuwandeln in einen mir fruchtenden Haus- und Weggenossen“ (S. 54). Nun gilt eine Freundschafts-Metapher: Handke hat zunächst noch „Angst vor dem weiteren Tag“ (S. 58), doch schließlich wird er selbst zum „Verräter“, der es nicht schafft, „dem Tag [...] treuzubleiben“ (S. 69), und bekennt: „Ich selber bin mein Feind geworden“ (S. 70f).

Unabhängig von dem Bild der Irrfahrt erfährt die Kampf-Metapher also im Laufe des Textes eine Veränderung: Als Gegner des Kampfes, der zu Beginn in der Außenwelt zu suchen war, wird später ein Teil des Ich gesehen. Das bedeutet - salopp formuliert: Handke merkt, dass er es mit einem inneren Schweinehund zu tun hat.

2. Fazit

Inhalt: Zuerst war die Idee des geglückten Tags. In dem Versuch des geglückten Tags bemüht sich Handke immer wieder von neuem, einen geglückten Tag zu erleben. Doch erst mit dem Beginn des Schreibens über diesen Versuch gelingt Handke eine Vorstellung des geglückten Tags in Form eines Gedankenexperiments. Vergleichend mit diesem Ideal analysiert Handke seine Abweichungen von der Ideallinie, vermehrt sein Wissen um deren Ursachen. Am Ende steht die Erkenntnis des geglückten Tages als eines Traumes.

Form: Der *Versuch über den geglückten Tag* ist ein Essay. Handke verteilt den Text auf drei Stimmen. Der Stimme des Autors tritt als Gesprächspartner der vorgestellte Leser gegenüber. Zu ihnen gesellt sich zwar nicht die Stimme Gottes, aber etwas zumindest Metaphysisches. In der letzten Bilderzählungen vermischen sich die Stimmen: Handke erlebt etwas Mystisches.

Message: Für Handke verbindet sich das Schreiben des Essays mit seinem 'Experiment' des geglückten Tags. Er sammelt Wissen darüber, wie besser zu leben sei. Der Leser kann sich goldene Regeln mitnehmen: Achte auf die sagenden Momente, lass sie Selbstlaute für deinen Tag werden. Bringe in Momenten des Missgeschicks die Geistesgegenwart für die andere Spielart dieser Momente auf. Genieße die Muße!

3. Literaturverzeichnis

Peter Handke: Versuch über den geglückten Tag. Ein Wintertagtraum, Frankfurt a. M. 1994 (suhrkamp taschenbuch 2282).

Hans Jörg Sandkühler (Hrsg.): Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften in 4 Bde., Hamburg 1990.

Ludwig Rohner: Der deutsche Essay. Materialien zur Geschichte und Ästhetik einer literarischen Gattung, Neuwied und Berlin 1966.

Richard Mellein: Odysseia. In: Kindlers neues Literatur-Lexikon, Studienausgabe. Hrsg. v. Walter Jens. Bd. 8, München 1996, S. 25-28.

Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bd., 19. Aufl. Mannheim 1986-1994

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bde., Mannheim 1976-1981